

# Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt 1.50 Mark für das Vierteljahr ohne Bringerlohn.

Inserate müssen bis Montag mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 25 Hfg. für die 6 gespaltene Zeile. Der Beitrag ist im voraus zu entrichten.

Nr. 49

Sonntag, den 5. Dezember

1915

## Ueber Frauenberuf.

Die Aufmerksamkeit der Frauen wird seit Beginn des Krieges weit mehr auf die Fragen gelenkt, wie ihre Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft bewertet wird. Mit auffälliger Bestimmtheit wird die öffentliche Meinung von der bürgerlichen Presse jetzt dahin bearbeitet, dem Beruf der Frau als Arbeiterin und Mutter mehr Gewicht beizulegen. Aber immer noch wird dabei die alte philisterhafte Grenze gezogen, daß die Frau ihren höchsten Beruf im Kindergebären und in der Bewirtschaftung der Familie finden müsse.

Nur nach einer Seite hat der Krieg gründlich mit der rickständigen Auffassung aufgeräumt, obwohl auch vorher schon der Kapitalismus in sie starke Bresche gelegt hatte, nämlich, daß die Frauen sich als Arbeiterinnen für bestimmte Gewerbe und Industrien nicht eigneten. Seit Millionen Männer in den Kriegsdienst einbezogen worden sind, hat man auf einmal Frauen als Ersatz für alle Arbeiten gut genug befunden, die nicht einer jahrelangen Vorhererlernung bedürftig sind. Für diese Tatsache brauchen wir hier keine Liste der betreffenden Gewerbe anzulegen.

Das steht nun auch der verbohrteste Philister ein, denn der tägliche Augenschein prägt es seinem Schädel ein. Aber er hält es immer noch für eine vorübergehende Erscheinung, die nach dem Kriege wieder zu einem Teile verschwinden werde. Darin irrt er sich. Nach dem Kriege wird Frauenarbeit noch stärker begehrt sein. Dazu wird der Kapitalismus alles tun, denn das liegt in seinem Interesse. Das Heer der Arbeiter zu vermehren durch massenhafte Arbeiterinnen verspricht ihm ein größeres Angebot von Arbeitskraft, das er mit einer Tiefhaltung der Löhne auszunutzen gedenkt. Und mancher Kleingewerbliche Philister hegt in seiner Profitgier den gleichen Gedanken der Ausnützung billiger weiblicher Arbeitskraft.

Insofern ist es begreiflich, wenn speziell die kapitalistische Presse zu stärkerer Beachtung der Frauenarbeit auffordert. Etwas anderes ist es mit der Mahnung, dem Mutterberuf der Frau mehr Unterstützung angedeihen zu lassen. In der Tat, je mehr die Frau zur gewerblichen Arbeit herangezogen wird, um so mehr bedarf sie der Unterstützung in ihrem Mutterberuf. Vor allem bedarf sie größerer Schonung während der Schwangerschaft, wenn sie gesunde Kinder gebären soll. Und darauf, daß sie viel und gesunde Kinder zur Welt bringen soll, kommt es jetzt gerade der bürgerlichen Presse an, die die Läden, die der Krieg reißt, möglichst bald in der kommenden Generation ausgefüllt sehen möchte. Allein, schwere Arbeit, lange Arbeitszeit und geringer Lohn sind wahrlich nicht die Elemente, die eine Zeugung kräftiger Generationen ermöglichen. Hier hapert's. Dem Wunsche, die Frau zur kräftigen, gesunden Grundlage kommender Generationen zu machen, steht die kapitalistische Profitgier entgegen, die sich an billigen Löhnen, die eine Begleiterscheinung langer und schwerer Arbeit sind, bereichert.

Wirtschaftsschulen, Koch- und Hausunterricht, und wie alle die schönen Dinge heißen mögen, die man den Frauen empfiehlt, damit sie ihrem Mutter- und Berufsberuf besser nachgehen können, sind und bleiben meistens unwirksame Palliative, so lange die übliche kapitalistische Ausbeutung aller Arbeitskraft besteht. Darum ist alles Gerede der bürgerlichen Presse über die notwendige Stärkung des Mutterberufs der Frau wirkungslos, so lange nicht die bürgerliche Gesellschaft eine weitgehende materielle Hebung der Frauenarbeit unternimmt. Und füglich kommt es doch nur auf eine Kräftigung und Hebung des männlichen Miterzeugers an, wenn kräftige, gesunde Nachkommen gezeugt werden sollen. Mit andern Worten: Es kauft ein starker Widerspruch zwischen dem Wunsche unserer eifrigen Bevölkerungspositiver und der materiellen Einschränkung resp. Ausbeutung der arbeitenden Klassen, die die Mehrheit des Volkes bilden und darum für die Vermehrung der Bevölkerung hauptsächlich in Betracht kommen.

Was jedoch besonders die Frauen anbelangt, so ist noch zu bemerken, daß gerade jetzt die Aufforderung zur Hebung ihres Mutterberufs und zur Förderung der Volksvermehrung auf sie einen sonderbaren Eindruck machen muß. Der Krieg raubt den Müttern die Söhne, vielen Frauen den Mann und den Ernährer ihrer Kinder; er drückt die Verantw. weislich dem Ernährer; er reizt dadurch zum Kampf gegen die bürgerliche Gesellschaft, die in ihrer gesamten Verfassung den Keim zu allem Unheil trägt, das sie betrifft — da wird von vielen die Aufforderung zur Erhebung des Menschoverlustes mit größter Bitterkeit betrachtet und verachtet.

Warum, so ist ihre nächste Frage, fordert ihr nicht auf, daß unsere soziale Stellung zuerst durch die gleiche Wertung unserer Arbeit mit der der Männer gehoben wird? Und weiter: Warum, wenn ihr unsere Gesundheit, unsere Kraft für die Kräftigung kommender Generationen

notwendig haltet, setzt ihr uns in jeder Beziehung in unseren Rechten weit hinter die der Männer zurück? Die Gleichberechtigung auf jedem Gebiete wird auch unsere geistige Kraft heben, die doch für ein geistig hoch entwickeltes künftiges Geschlecht zur Vererbung ebenso nötig ist wie körperliche Gesundheit! Das sind die nächsten Folgerungen, die viele Frauen aus den bürgerlichen Deklamationen über den Beruf des weiblichen Geschlechts ziehen.

Ist es also unangebracht, bei dem großen Schmerz der Frauen, den ihnen der Krieg bereitet, mit solchen Deklamationen aufzuwarten, so soll es doch nicht unvergessen bleiben, wie auf einmal in der bürgerlichen Gesellschaft der Wert der Frau viel höher eingeschätzt wird, als es sonst üblich war. Daraus soll in der Zukunft ein gutes Argument für die Schaffung völliger Gleichberechtigung des weiblichen mit dem männlichen Geschlecht gezogen werden.

Vor allem aber werden die an die Frauen jetzt gestellten Ansprüche als Beweiskraft für die Notwendigkeit der elementaren Forderung nach gleichen Löhnen für Frauenarbeit wie für Männerarbeit dienen müssen. Die gewerkschaftliche Tätigkeit für die Interessen der Frauen hat durch die vom Krieg geschaffenen Wandlungen und neuen Tatsachen einen regen Anstoß erhalten. Jetzt kommt es daher darauf an, daß die Frauen dies verstehen und durch Kräftigung ihrer Gewerkschaften sich die Kraft zur Verwirklichung ihrer Forderungen schaffen.

Jede Arbeiterin muß gewerkschaftlich organisiert sein!

## Bedenkliche Zahlen.

Seit dem Jahre 1899 konnten die Gewerkschaften über ein Ansteigen der Zahl der in den Zentralverbänden organisierten Arbeiterinnen berichten, das nur einmal, im Krisenjahr 1909, eine Unterbrechung erfuhr. Damals ging die Mitgliederziffer der Frauen um 4555, von 138 443 im Jahresdurchschnitt 1908 auf 133 888 zurück. 1910 war die Zahl der organisierten Arbeiterinnen bereits wieder auf 161 512 angewachsen, und sie stieg auf 223 676 im Jahresdurchschnitt von 1913. Gleichzeitig erhöhte sich auch die prozentuale Anteilnahme der weiblichen Mitglieder an dem gesamten Umfang der gewerkschaftlichen Organisation. Als 1892 zum ersten Male über die Zahl der organisierten Arbeiterinnen berichtet wurde, machte diese nur 1,8 Prozent der Gesamtmitgliedsziffer aus. 1913 betrug der prozentuale Anteil bereits 8,8. Diese Zunahme in verhältnismäßig kurzer Zeit, trotz des Anwachsens der Gesamtmitgliedszahl der Gewerkschaften und trotz aller Schwierigkeiten, die der erfolgreichen Werbetätigkeit unter den Arbeiterinnen entgegenstehen, ließ eine erfolgreiche Ausbreitung des Organisationsgedankens auch für die Zukunft mit Bestimmtheit erhoffen, zumal für das Jahr 1914 eine Besserung des Arbeitsmarktes zu erwarten war. Diese Hoffnung ist vernichtet worden. Die wirtschaftliche Krise mit ihrer großen Arbeitslosigkeit hielt auch in den ersten Monaten des Jahres 1914 an und wich nur langsam einer günstigen Konjunktur. Dieser Zustand in Verbindung mit den Schwierigkeiten, die den gewerkschaftlichen Organisationen kurz vor Kriegsausbruch durch die Unterdrückungsmaßnahmen von Unternehmern und Behörden bereitet wurden, hatten ein Zurückgehen der Mitgliederziffer auch im Durchschnitt des ersten Halbjahres 1914 zur Folge. Der Krieg hat dann vollends der erfolgreichen Tätigkeit der Gewerkschaften ein Ende bereitet.

Es ist dies verständlich, wenn man an die Wirkungen des Krieges auf das Wirtschaftsleben und auf die Verhältnisse der Arbeiterschaft denkt. Sofort nach der Kriegserklärung stieg die Arbeitslosigkeit auf das höchste bis dahin jemals erreichte Niveau. Große Arbeitslosigkeit hat aber stets Mitgliederverluste zur Folge gehabt, noch dazu, wenn sie Hand in Hand ging mit einer Steigerung der Lebensmittelpreise. Diese trat aber in der Kriegszeit ganz erheblich in Erscheinung, und zwar von Anfang an.

Dazu kam der Mitgl. der Verlust durch die Einberufung der Männer zum Heeresdienst. Bis zum Jahresabschluss waren rund 750 000 Gewerkschaftsmitglieder als zum Kriegsdienst eingezogen gemeldet.

Bemerkenswert ist aber, daß sich der Rückgang nicht nur auf die Ziffer der männlichen Mitglieder beschränkt, sondern daß während der Kriegszeit auch die Zahl der organisierten Arbeiterinnen ganz erheblich abgenommen hat. Gegenüber dem Stand der Organisation am Schluss des Jahres 1913 verloren die Gewerkschaften im letzten Jahre 36 533 weibliche Mitglieder. Das ist der sechste Teil der 1913 vorhandenen organisierten Arbeiterinnen. Der Verlust entfällt zum größten Teil auf das zweite Halbjahr. Die durchschnittliche Mitgliederziffer im ersten Halbjahr betrug 223 788. Sie war gegenüber dem Jahres-

durchschnitt von 1914 um 5477 niedriger. Im zweiten Halbjahr verringerte sich die Ziffer der organisierten Arbeiterinnen um 24 957. Sie fiel auf 197 831 im Durchschnitt der Mitgliederziffer des zweiten Halbjahres.

Nur fünf Verbände, die der Fleischer, Handlungsgehilfen, Lithographen, Sattler und Landarbeiter weisen im zweiten Halbjahresdurchschnitt ihrer Mitgliederziffern Zunahmen in der Zahl der weiblichen Mitglieder auf, mit insgesamt 294, wovon auf den Handlungsgehilfenverband allein 220 entfallen. In allen andern Verbänden ist ein Rückgang zu verzeichnen.

An diesen Erscheinungen kann nicht achtlos vorübergegangen werden. Man muß versuchen, die Ursachen dafür zu ergründen. Dieser gibt es eine ganze Reihe. Zunächst muß berücksichtigt werden, daß die Zahlen aus einer Zeit stammen, in der Arbeitslosigkeit in den Kreisen der Arbeiterinnen stark verbreitet war. Die Heranziehung von Frauen zur Arbeit im großen Umfange erfolgte erst später. Trotzdem rechtfertigt dieser Hinweis nicht das Zurückgehen der Mitgliederziffer, weil, wenn auch nicht überall, so doch in verschiedenen Berufen, weibliche Arbeitskräfte auch damals in größerer Zahl als in Friedenszeiten verwendet wurden.

Der Krieg hat aber von Anfang an in die Reihen der Gewerkschaftsfunktionäre Lücken gerissen und die Zurückgebliebenen vor Aufgaben gestellt, die ihre Zeit und Arbeitskraft derart in Anspruch nahmen, daß für die Agitation nicht viel übrig blieb. Diese wurde außerdem durch die Verhängung des Belagerungszustandes erheblich erschwert und in einigen Bezirken, z. B. in den besetzten Gebieten, geradezu unterbunden. Hinzu kommt, daß die Organisationen nach Kriegsausbruch gezwungen waren, die Unterstützungen einzuschränken. Das hat vielfach ein Ausreten namentlich weiblicher Mitglieder zur Folge gehabt. Es gibt in den Gewerkschaften natürlich auch Mitglieder, die den Wert der Organisation nach ihrer materiellen Leistung beurteilen. Daß solche Mitglieder in den Reihen der Arbeiterinnen besonders zahlreich zu finden sind, liegt zum Teil daran, daß die Bestrebungen, auch Frauen zu organisieren und als gleichwertige Mitglieder anzusehen, noch verhältnismäßig neueren Datums sind. Auch mag die Rücksicht auf die unmittelbaren materiellen Leistungen der Gewerkschaften eine Folge der niedrigen Verdienste und der daraus resultierenden wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Frauen sein.

Ein weiterer Grund war die starke Inanspruchnahme beschäftigter Frauen durch die Erwerbsarbeit. Sie ließ ihnen keine Zeit für Versammlungsbesuche. Die von einer Anzahl Arbeiterinnen erzielten guten Verdienste gaben ebenfalls einigen Veranlassung, zu glauben, nun brauchen sie keine Organisation mehr. Gewerkschaftsfunktionäre, die durch ihre Tätigkeit während der Kriegszeit Arbeiterinnen erhebliche Vorteile verschafft hatten, mußten die Erfahrung machen, daß, wenn sie ihnen den Beitritt zur Organisation empfahlen, gesagt wurde: „Für mich hat der Verband keinen Zweck.“

Eine große Rolle spielt aber auch die seelische Befassung vieler arbeitenden Frauen und Mädchen, deren Angehörige im Felde stehen. Daß jene jetzt keinen Sinn für Organisation und Versammlungen haben, ist leicht zu verstehen. Viele Frauen haben auch kein Geld, die Beiträge zu bezahlen. Ihr Verdienst reicht tatsächlich jetzt kaum zur Bestreitung des Lebensunterhaltes aus. Ist bei solchen Leuten die Werthschätzung der Organisation nicht stark ausgeprägt, werden sie natürlich zunächst durch Fernbleiben von der Organisation oder durch Austritt zu sparen versuchen. Der schon einmal erwähnte Mangel an Funktionären ist schuld daran, daß nicht genügend Aufklärungsarbeit geleistet werden kann. Auch durch die Zeitungen kann dies aus Mangel an genügenden Mitteln und aus andern Gründen nicht in ausreichendem Maße geschehen.

Nicht übersehen darf auch werden, daß in Arbeiterkreisen die Meinung stark verbreitet ist und genährt wird, eine andere Haltung der politischen Arbeiterorganisation hätte den Krieg verhindern oder doch längst beendigen können. Diese Ansicht findet namentlich in den politisch wenig geschulten weiblichen Angehörigen der Arbeiterschaft einen guten Nährboden. Da zur Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hervorragende Gewerkschaftsführer gehören, übertragen manche Frauen ihre Meinungsverschiedenheit in politischer Beziehung auf die Gewerkschaften und persönlich auf ihre Führer ganz allgemein. Auch aus diesem Grunde wird die erfolgreiche Werbetätigkeit der Gewerkschaften nicht beeinträchtigt.

Es wirken also verschiedene Ursachen gemeinsam an dem Rückgang der Zahl weiblicher Gewerkschaftsmitglieder. Ein wichtiger Umstand bleibt dabei die Arbeitslosigkeit, unter der eine ganze Reihe Arbeiterinnen eine Zeitlang litten und auch heute noch oder schon wieder leiden. Dieser Umstand wird in späteren Zeiten deutlich erkennbar werden, wenn Berichte über den Stand der gewerkschaft-

Wegen Organisation in den einzelnen Bezirken vorliegen. Besonders schwer getroffene Industriezweige erstrecken sich auf territorial begrenzte Gebiete, wie z. B. die Luxusindustrie der Metallbranche, der Porzellan-, die Branche der Seidenweber, Sticker usw. In diesen Gegenden muß ein Mitgliederückgang die Folge des Krieges sein, der nicht so schnell ausgeglichen werden kann durch Neueintritte in anderen Gegenden, wo die Erwerbszweige infolge Kriegsaufträge stark beschäftigt waren.

Es ist weiter damit zu rechnen, daß die gemachten Angaben nicht ganz die tatsächlichen Verhältnisse wiedergeben. Die überlasteten Funktionäre, die vielfach erst neu auf ihre Posten gestellt worden sind, können sich eben nicht so ber Feststellung des Mitgliederbestandes widmen, wie dies in Friedenszeiten geschehen konnte. Aus besetzten und zerstörten Gebieten, wie beispielsweise aus Ostpreußen und aus dem Elsaß fehlen häufig Angaben gänzlich. Allerdings mögen auch dort wohl die Organisationen zerstört sein.

Alle Gründe aber vermögen nicht darüber hinwegzutäuschen, daß trotz Zunahme der Frauenerwerbsarbeit die Zahl der organisierten Arbeiterinnen zurückgegangen ist. Das ist ein recht bedenkliches Zeichen. Es zeigt vor allen Dingen, wie schwer Frauen für die gewerkschaftlichen Organisationen zu interessieren sind. Da nach dem Kriege in einer ganzen Reihe von Berufen weibliche Arbeitskräfte weiter beschäftigt werden — weil sie billiger sind als Männer —, so bedeutet diese Aussicht unter Berücksichtigung der Erfahrungen bezüglich Organisation der Arbeiterinnen eine schwere Gefahr für die Arbeitsbedingungen der gesamten Arbeiterschaft, die bisher erzielten gewerkschaftlichen Erfolge und ihre Tätigkeit in der Zukunft. Dieser muß begegnet werden durch energische Aufklärungsarbeit unter den Arbeiterinnen. Daß sie nicht erfolglos ist, beweisen die Mitgliederziffern bis vor Ausbruch des Krieges. Nur schwierig ist die Agitationsarbeit; das darf aber kein Grund sein, sie zu unterlassen.

Je weiter die unorganisierte Frauenerwerbsarbeit in die Berufe eindringt, desto weniger Aussicht besteht, der Arbeiterschaft den Anspruch am Ertrage ihrer Arbeit zu sichern, der ihnen nach billigem Ermessen zukommt. Da die Zunahme der Frauenerwerbsarbeit aber nicht verhindert werden kann, so bleibt nichts anderes übrig, als die Versuche zur Organisation der Arbeiterinnen schon jetzt und besonders nach Wiedereintritt normaler Zustände mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu fördern.

### Anerkennung gewerkschaftlicher Tätigkeit.

Ein von der Reichsregierung gespeistes Nachrichtenbureau verbreitet folgendes:

Die freien Gewerkschaften, deren Stellung und Bedeutung noch unmittelbar vor dem Kriege (noch) unstritten war, haben sich in dem Kampfsjahr, das hinter uns liegt, als nützliche und wertvolle, ja in gewissem Sinne unentbehrliche Organe des nationalen Wirtschafts- und Gemeinwohlens bewährt. Sie haben das Vertrauen in die vaterländische Zuverlässigkeit und Opferbereitschaft des deutschen Arbeiters vollumfänglich bestätigt, die Politik des 4. August, die Politik der vorbehaltlichen und bedingungslosen Hingabe an das kämpfende Vaterland auch gegen vereinzelte Widerstände aus ihnen wachsenden Kreisen entschlossen vertreten, in ihrer Veranlassungstätigkeit und in ihrer Presse den nationalen Geist, den Willen zum Durchhalten gepflegt. Sie haben auf den Gebieten der Kriegswirtschafts- und Kriegswirtschaftspolitik zahlreiche Anregungen gegeben, von denen ein Teil verwirklicht werden konnte, haben Willen und Zivilbehörden ihre — meist gern angenommene — beratende und vermittelnde Mitarbeit zur Verfügung gestellt. In diesem wahrhaft vaterländischen Sinne sind nicht bloß die freien, sondern in gleichem Maße die christlichen und die kirchlichen Gewerkschaften tätig gewesen — ebenso die verschiedenen Richtungen der deutschen Angestelltenbewegung. Die Anerkennung der Nation für die patriotische Leistung der organisierten Arbeiterschaft ist wiederholt vom Regierungsbüro ausgesprochen worden.

Eine besonders große und wichtige Aufgabe fällt den Gewerkschaften auf dem Gebiete des Ernährungswezens zu. Die Gewerkschaftsführer, die Gewerkschaftsblätter besitzen entscheidenden Einfluß auf erhebliche Massen der städtischen Bevölkerung. Ton und Inhalt ihrer Darlegungen und Ausführungen entscheiden einermassen über die Ruhe oder die Unruhe, mit der ihre Hörer und Leser die Schwierigkeiten auf dem Lebensmittelmärkte betrachten. Aufwacht demnach daran den Gewerkschaftsorganen zugunsten, daß sie sich eine nach ihrer Ansicht nötige Kritik verlasen. Aber auf der anderen Seite entspricht es doch nur ihrem eigenen, selbst und freigelegten Programm positiver Staatsbejahung und bedingungslosen Durchhaltens bis zum glücklichen Ende, wenn sie durch sachgemäße Aufklärung und Vermittlung mit dazu beitragen, daß jede, auch die geringste, Störung und Verwirrung unserer Kriegsführung durch die Ernährungsfrage unterbleibt. Dies zu erreichen, ist durchaus möglich; denn die Notwendigkeit in der Lebensmittelversorgung sind nicht so schwerwiegend, daß man sich mit ihnen bei einigem guten Willen in einer Zeit, wo Millionen auf den Schlachtfeldern bluten, wo die Schicksale künftiger Großstaaten in den Schachzügen geworfen sind, nicht abschließen könnte. Die Gewerkschaften werden zweifellos in diesem Punkte ganz ebenso wie in ihrer übrigen Kriegsarbeit weiterhin ihre vaterländische Pflicht erfüllen. Sie haben im ersten Kriegswinter an der Volkserleichterung über die notwendige Einschränkung des Mehl- und Brotdarfs nicht leicht wagenwillig; sie werden auch im zweiten ihren Anteil an der allgemeinen, nationalen Aufklärungsarbeit übernehmen.

Aufklärung werden die Gewerkschaften sehr gern vertragen, wenn die Regierung Maßnahmen trifft, die ernstlich der Preistreiber für Lebensmittel zu Leibe gehen. Aber sie müssen sich vorbehalten, an ungenügenden Maßnahmen offene Kritik zu üben, denn das kann notwendigen Eingriffen nur förderlich sein.

Die Anerkennung gewerkschaftlicher Tätigkeit heimten wir mit Genehmigung ein. Aber — wie steht es mit der Forderung des Reichsvereinsgesetz, die den Gewerkschaften behördliche Eshereizen ersparen soll und — trotz Beschluß des Reichstages — bisher vom Bundesrat noch nicht angenommen worden ist?

### Bewilligte Lohn- und Teuerungszulagen in der Tabakindustrie.

Hamburg u. Umg. Die Firmen Albrecht u. Schmidt, S. Simon u. Co. (Sitz Mannheim) und Heinz Schlichter erhöhen die bisherigen Teuerungszulagen auf 10 Prozent für alle Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Firma F. W. Heins zahlt statt der bisherigen fünfprozentigen Teuerungszulage eine Lohn-erhöhung von 15 Prozent auf alle Sorten. Die Firma Carl Watz legt die Teuerungszulage von 1 K pro Woche in Regalform um und erhöht alle Sorten bis zu 1 K 10 M und die Sorten mit über

15 M Arbeitslohn um 2 M pro Wille. Die Firma Phillips ließ den Lohnerhöhungen vom Mai d. J. weitere Erhöhungen auf 6 Sorten von 50 S und auf eine Sorte von 1 M pro Wille folgen.

Altona. Die Firmen Otto Henningsmeyer u. Söhne, O. A. Peters u. Co. und H. Pädler (Inhaber Schäfer u. Hartjen, Bremen) zahlen jetzt 10 Prozent Teuerungszulage an alle Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Firmen Herlaf Paulsen und Carl Holm zahlen Lohnzulagen von 10 Prozent, wobei bei der Firma Paulsen die im Mai d. J. erhöhten Löhne in Anrechnung gebracht werden. Die Firma Peter Heuschen ließ den Zulagen vom Mai d. J. weitere folgen, auf 10 Sorten 1 M und auf 3 Sorten 50 S pro Wille, die Teuerungszulage fällt dafür fort. Die Firma Harro Linden-berg erhöhte die Kollersöhne um 50 S und die Widelsöhne um 30 S pro Wille.

Igheoe. Endlich, nach langem Sträuben, traten auch bei der Firma Johs. Fischer Verbesserungen ein. Die Löhne der Zigarrenarbeiter wurden um 1 M pro Wille erhöht, die Zigarettenlöhne wurden um 1 M pro Woche aufgebessert und den Sortierern der Wochenverdienst um zehn Prozent erhöht.

Segeberg. Die Firma A. Lietgen erhöhte alle Löhne um 15 Prozent unter Anrechnung der Verbesserungen im April d. J.

Mannhof. Die Firma Petrich u. Kopsch erhöhte die Teuerungszulage von 5 auf 10 Prozent.

Breslau. Die Firmen H. Frommert, Mag. Kitzner und Robert Paht bewilligten eine fünfprozentige Teuerungszulage. Die Firma Julius Buschke erhöhte die Löhne um 50 S pro Wille. Die Firma Pietsch u. Wittig gewährte eine nochmalige Teuerungszulage von 5 Prozent. Die Firma Gebr. Halpaus erhöhte die bereits gewährte Teuerungszulage von 50 S auf 1 M pro Woche.

Dhlau. Die Firma C. F. W. Schmidt erhöhte die Löhne für alle Sorten um 30—45 S pro Wille. Die Firma Paul Juhl gewährte allen Arbeitern eine fünfprozentige Teuerungszulage. Die Firma Hugo Casper gewährte eine Lohnzulage von 50 S pro Wille.

Wände. Die Firma Striedid u. Martin machte Zulagen in Höhe von 10 Prozent.

Dettinghausen. Die Firma Jörgensen u. Deim- bach bewilligte eine Zulage von 10 Prozent.

Hummelb. Die Firma Jörgensen u. Deim- bach machte eine zehnprozentige Zulage.

Korsch. Die Firmen F. Reiß, A. Schönherr, A. Kilian, Carstanien Söhne, Gebr. Eberhard, G. H. Gail, Gärtner u. Neubörfer, Herzberger u. Mainzer, F. Ludwig, Körber u. Jakob, P. Rotheneber und Jakob Albert erhöhten die Lohnzulagen von 5 auf 10 Prozent mit Wirkung vom 1. November ab.

Lampertheim. Die Firmen Kewitzer u. Hochstedter, F. Wief, S. Söhne und Jakob Kewitzer erhöhten die Löhne für Zigarrenmacher um 20 S und für Widelmacher um 20 S pro Wille. Die Sortierer und Tagelöhner erhalten 5 Prozent Zulage.

Ebingen. Die Firmen K. Keller, Müller u. Sprungmann und Gebr. Apfel machten weitere Zulagen von 30 S pro Wille.

Hodenheim. Die Firmen Halle u. Benzinger, M. F. Liebhold und Piazollo u. Strat machten eine fünfprozentige Zulage. Die Firma Gebr. Strauß bewilligte 40 S pro Wille.

Wenzingen. Die Firma Arnheim u. Dinkel- spiel machte Zulagen von 40 S pro Wille.

Neulohheim. Die Firma F. B. Reiner (Sitz Heilbronn) legte für Widelmacher 10 S und für Koller 20 S pro Wille zu.

Schorndorf. Die Firma Knöbler u. Pöppler bewilligte den männlichen Arbeitern und den Frauen, deren Männer im Felde stehen, eine fünfprozentige Lohnzulage

### Musterung unter der Tabakarbeiterchaft.

Das Heer der Tabakarbeiter ist groß. An die Zweihunderttausend sind es, die in der Tabakindustrie ihr Brot zu verdienen suchen. Sie schaffen und schaffen und kommen selten auf einen grünen Zweig. Die Verhältnisse sind schuld daran! Ach ja, die Verhältnisse! Freilich, die Grundlage allen Übels liegt in der kapitalistischen Waren-erzeugung im allgemeinen und in der Eigenart der Tabak-industrie im besonderen. Aber damit ist die Sache keineswegs erledigt. Jeder soll auf die künftige Beseitigung des Grund Übels hinwirken und sich dieserhalb im öffentlichen Leben betätigen. Aber das allein genügt nicht. Die Aussicht, daß künftig für unsere Nachkommen in einer vernünftigeren Gesellschaftsform besser gesorgt sein wird, macht uns nicht satt, hebt unsere gegenwärtige Lage noch nicht. Wir wollen jetzt leben, wollen nicht noch tiefer sinken. Die Gegenwart fordert ihr Recht, das ebenso heilig ist wie das Recht der Zukunft. Wer gibt es uns? Niemand. Was wir wollen und wünschen, müssen wir uns in saurer Arbeit erringen. Schön gesagt, nicht wahr? Doch wer ringt und strebt denn unter der Tabakarbeiterchaft heute? Wo ist denn das gewaltige Heer der Zweihunderttausend? Schafft und arbeitet es Mann für Mann und Weib für Weib für seine Existenz? Wie viele werden antworten: Ja gewiß, ich schaffe von früh bis spät für meine und meiner Familie Existenz, wenn ich nur immer Arbeit behalten möchte. Das ist sehr brav, gewiß, doch wäre es besser, ihnen läme auch einmal der Gedanke, daß man nicht nur an seinem Wertisch für die Existenz sorgt. Es wäre nützlich für sie und für alle, wenn sie sich einmal hinausbegeben würden „ins feindliche Leben“, dorthin, wo bereits Tausende auf dem Kampfplatz stehen, die auch, und nicht nur am Arbeitsisch, für ihre Existenz sorgen. Man könnte das bekannte Lied vom Greibschmid in seinen ersten Versen umändern: Ein Tabakarbeiter sah in guter Ruh, nicht seine Feiß Tabak dau! Wenn sie auch nicht alle dahin gehen, wenigstens unser Kolleginnen nicht, aber in guter Ruh ihren Leiber nur allzuwiele indem ihre Interessen

über ihre Nasenspitze nicht hinauszugehen und sie schon wunder was für prachtvolle Verhältnisse gekommen glauben, wenn sie jetzt nicht soviel gerüstet werden und ihre Arbeit nicht so gewicht und geschinigt wie sonst abgeliefert zu werden braucht. Als wenn das mit Rücksicht auf die Tabakarbeiter so gekommen ist. Und es wird auch nicht so bleiben. Leider nicht. Vor allem auch ihr, die ihr unterem Kriegszustand in der Tabakindustrie angelernt worden seid, mögt euch darauf gefaßt machen, was nach dem Kriege der „normale“ Zustand bringt. Die Kollegen und Kolleginnen, die länger beim Tabak sind, mögens euch sagen, wie es in Wirklichkeit zugeht.

Genug, es sind von den nahezu Zweihunderttausend, die in der Tabakindustrie beschäftigt sind, noch viele, die sich noch nicht dazu bekennen, gemein- sam aufzutreten und auch auf diese Weise für die Verbesserung der Existenz zu sorgen. Und dabei liegt der Gedanke heute doch eigentlich auf der Straße. „Sie hörens nicht, sie sehens nicht.“ Einige wollen es wohl auch nicht sehen. Diese handeln natürlich als hofle Gesellen und verdienen keinerlei Achtung. Und die anderen? Sind sie nicht zu bewegen, sich den kämpfenden Kollegen und Kolleginnen anzugliedern? Manche von ihnen ganz gewiß. Es sind doch so viele von der Notwendigkeit gewerkschaftlichen Zusammenstufes überzeugt worden, sollte das mit einem Male nicht mehr möglich sein? Ist es auf einer gewissen Grenze wie abgeschnitten? Unstn. Wo müßte man dann diese Grenze suchen? Freilich, besondere Umstände können gelegentlich die Situation verschlechtern. Da muß man aber doch wohl fragen, ob z. B. gegenwärtig der Boden zur Agitation verschlechtert ist, ob unter der Tabakarbeiterchaft jetzt keine Ursache ist zum gemeinsamen Wollen, zum Eintritt in die Organisation? Es müßte wirklich erst einmal einer kommen und sagen, jetzt sei keine Ursache für die Tabakarbeiter und -arbeiterinnen, sich zu organisieren und gemeinsam für die Existenzverbesserung zu streben! Und den möchten wir sehen, der behauptet, der Boden wäre jetzt nicht beackerungsfähig, es sei keine Zeit zum Agitieren! Wann denn? Bei schlechtem Geschäftsgang sagt man: Es geht nicht. Bei gutem Geschäftsgang gehts nun auch nicht? Ja, aber wann gehts denn? Die Teuerungsverhältnisse drücken die Tabakarbeiter nieder? Allerdings leiden gerade die Tabakarbeiter furchtbar darunter. Ist das denn aber ein Grund, in guter Ruh seine Pfeiß Tabak zu rauchen und „ins gerabe sein zu lassen? Im Gegenteil, es ist geeignet, die Agitation zu fördern. Nach unserer Meinung ist in der Tabakindustrie selten eine günstige Gelegenheit zur Agitation gewesen, als es jetzt ist.

Eines lassen wir gelten, und zwar wenn man sagt, es mangelt an Kräften, die Agitation zu bestreiten. Das stimmt. Viele Ortsverwaltungen sind erneuert, andere sind unvollständig geblieben aus Mangel an Ersatzkräften, hier und da wohl auch an dem Mangel an gutem Willen oder Nachgebliebenen; die große Zahl der Einberufenen, so weil sie agitatorisch tätig waren, fehlt. Hat doch auch sonst noch mancher Kollege, wenn er auch nicht der Ortsverwaltung angehörte, seinen Mann gestanden, wenn es galt, die Interessen der Tabakarbeiterchaft zu vertreten. Auf alle diese Kollegen können wir augenblicklich leider nicht rechnen. Ist damit aber die Agitationsmöglichkeit nun auch völlig abgeschnitten? Wäre es so und könnten wir deshalb gerade jetzt nicht vorwärts kommen, so könnte es für unseren Verband kein größeres Armutzeugnis geben. Glücklicherweise ist es nicht so. Mögen zurzeit auch etwa fünftausend Mitglieder zum Heere eingezogen sein, aber alle waren doch nicht agitatorisch tätig. Und dann: Haben wir nicht noch an die zwanzigtausend Mitglieder, die nicht eingezogen sind und auch nicht eingezogen werden, soweit ältere und weibliche Kollegen in Frage kommen! Und da soll die Agitationsmöglichkeit unterbunden sein? Wer das sagt, muß wenig hoffnungsfreudig unserer Sache gegenüberstehen. Sollte es nur dem gegenwärtigen Staatsgefüge möglich seine, alle seine Kräfte zusammenzuziehen und zweckmäßig zu organisieren, um aus ihnen herauszuholen, was herauszuholen ist? Kann das die Arbeiterbewegung nicht auch? Ist insbesondere unser Verband nicht fähig dazu? Wir müssen annehmen, daß auch die organisierte Tabakarbeiterchaft in der Lage ist, alle ihre Kräfte zu mobilisieren und sie jeweils dort aufmarschieren zu lassen und anzusehen, wo es am nötigsten erscheint.

Nützige Ausrede ist es, wenn jemand behauptet, nicht zum Dienst für den Verband geeignet zu sein. Jeder, aber auch jeder, der sich zu der Auffassung bekennt, daß uns gemein- sam so mancherlei Übel drücken und daß wir gemein- sam dagegen auftreten müssen, ist fähig, für die Stärkung des Verbandes agitatorisch zu wirken. Große Reden sind dabei nicht nötig, der Wille verspricht unter allen Umständen den Erfolg. Das alles gilt auch für unsere Kolleginnen. Traurig ist es für diese, wenn sie sich auch in jehiger Zeit noch als das fünfte Rad am Wagen fühlen und meinen, nicht berufen zu sein, selbsttätig ihr Geschid bestimmen zu helfen.

Laßt euch nicht beschämen, ihr Zwanzigtausend, die ihr zurückgeblieben seid und die Pflicht habt, in dieser schweren Zeit die Rechte der Tabakarbeiterchaft zu wahren! Stellt euch ohne Ausnahme als das kämpfende Heer der Tabakarbeiter in den Dienst der Organisation, auch wenn euch die Ortsverwaltung oder die Verbandsleitung nicht immer extra dazu auffordert! Nahezu zweihunderttausend Arbeiter und Arbeiterinnen hat die deutsche Tabakindustrie. Da solltet ihr kein Arbeitsfeld haben? Stolz und Ehre müssen euch befeelen, jetzt, gerade jetzt, in dieser Zeit, das Heer der Organisierten zu vermehren. Wie die Heeresverwaltung Musterung hält über die Söhne des Landes, so sollt und müßt auch ihr Musterung abhalten unter der Arbeiterschaft der Tabakindustrie. Die meisten sind zum Dienst in unserem Heere, in unserer Organisation brauchbar, sie einzureihen und sie in den Geist unserer Sache einzuererzieren, muß euch im Interesse der Verteidigung eurer Interessen dringendes Bedürfnis sein. Es gilt, für die Tabakarbeiterchaft eine starke Front zu schaffen.

## Zur Tabakeinfuhr.

In der vorigen Nummer des Tabak-Arbeiter Berichteten wir bereits, daß die englische Regierung erklärt haben sollte, Tabak nicht als Bannware zu betrachten. Eine offizielle Bestätigung dieser Nachricht fehlte allerdings noch. Nun ist auch diese eingetroffen, indem dem Niederländischen Uebersee-Trust von der britischen Gesandtschaft im Haag eine entsprechende Mitteilung geworden ist. Bisher mußte aller Tabak, sofern er nicht aus den holländischen Kolonien oder aus Ländern kam, auf deren Handel England keinen Einfluß ausüben konnte, an den Niederländischen Uebersee-Trust konfigniert werden. Dieser Uebersee-Trust wird von England kontrolliert und hat den Zweck, dafür Sorge zu tragen, daß die an ihn konfignierten Waren nur an neutrale Empfänger weiter gingen. Es war also den Holländern nicht möglich, mit dem in Holland eingeführten Brasil, Havanna, Domingo, Kentucky, Maryland usw. nach Deutschland frei zu verkaufen. Nunmehr ist es möglich, über Holland alle dort gehandelten Tabake zu beziehen. Auch der bisher der Kontrolle des Uebersee-Trusts unterstellte, in Holland lagernde Tabak ist zur beliebigen Verwendung freigegeben worden.

Was England zu dieser Handlung veranlaßt hat, vermögen wir zunächst nicht zu sagen.

Infolge der Maßnahmen dürfte auch ein Sinken der Tabakpreise zu erwarten sein; meldet doch der holländische Mitarbeiter der Südd. Tabakzeitung bereits einen Rückgang der Preise für geringere Javaerubie. Allerdings dürfte zunächst mit einer erheblichen Verbilligung kaum zu rechnen sein, da die Frachten wegen des Schiffsmangels noch riesig hoch sind und eher noch steigen als fallen werden.

## Gegen weitere Tabaksteuern.

Am 22. November fand in Frankfurt a. M. unter dem Vorsitz des Kollegen Strehl eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung statt, die sich mit den Gefahren einer höheren Belastung der Tabakindustrie befaßte. Gauleiter Hentschel von Berlin referierte. In der Diskussion sprach sich ein Fabrikant ebenfalls gegen eine Erhöhung der Tabakbelastung aus. Die Versammlung war mit den Ausführungen des Referenten durchaus einverstanden. Vor allem ermahnte aber der Referent die Kollegen und Kolleginnen, die Organisation zu fördern, da nur durch den Zusammenhalt der Tabakarbeiter die schlimmste abgewehrt werden könne.

## Konferenzen in Deynhansen und Krefeld.

Im Gau Herford fanden im November zwei Tabakarbeiterkonferenzen statt, und zwar eine für das westliche Westfalen, Lippe und Waldeck am 7. November in Deynhansen, und eine für Niederrhein und westliches Westfalen in Krefeld. Beide Konferenzen waren von Mitgliedern unseres und des christlichen Verbandes gut besucht. In Deynhansen referierte Kollege Krohn von unserem und Kollege Cammann vom christlichen Verband, und zwar über die Lage der Tabakindustrie mit Rücksicht auf die Leverageverhältnisse. An die Vorträge schloß sich eine rege Diskussion. Die bereits bestehende gemeinsame Kommission der beiden Verbände wurde beauftragt, auf eine weitere Steigerung des Einkommens der Tabakarbeiter hinzuwirken. Die Kommission hat, gemäß ihres Auftrages, durch unsern Gauleiter und den Bezirksleiter des christlichen Verbandes eine entsprechende Eingabe bei dem westfälischen Zigarrenfabrikantenverband eingereicht.

In Krefeld referierte Kollege Cammann vom christlichen und Kollege Tiedemann von unserem Verband. Auch hier war die Diskussion recht lebhaft und wurde ein gleicher Beschluß wie in Deynhansen gefaßt.

Es ist nun Pflicht der Delegierten beider Konferenzen, im Sinne der Aussprache und der Beschlüsse der beiden Konferenzen zu wirken, vor allem aber auch die Agitation zu fördern.

## Die Cycle-Zigaretten.

In einem Feldpostbrief an uns beschrieb der im Felde stehende Kollege G. die famosen Cycle-Zigaretten. Auch haben wir Proben davon zugesandt erhalten. In einer Vorstandssitzung des Verbandes der Zigarrenladen-Inhaber (Sitz Hamburg) wurde folgendes mitgeteilt: „In Sachen der an die Truppen in Frankreich stellentweise gegebenen Cycle-Zigaretten der British-American Tobacco Co. teilt das Kriegsministerium mit, daß diese Zigaretten von der Heeresverwaltung nicht an die Truppen geliefert sind. Sie stammen aus einem älteren Stock, der mit Kriegsbeginn aufgelöstes Filiale der British-American Tobacco Co. in Antwerpen, der liquidiert wurde. Die Zigaretten wurden in Maubeuge verkauft.“ Soweit wir unterrichtet sind, wurden die Cycle-Zigaretten den Soldaten geliefert, nicht etwa, daß sie sich dieselben kaufen mußten oder konnten. Unsere Kollegen im Felde werden wohl noch einmal das Wort nehmen müssen.

## Hyänen des Schlachtfeldes.

Unter dieser Schlagmarke lesen wir im „Vorwärts“ dem Wochenblatt der New-Yorker Volkszeitung:

Überall, in allen kriegsführenden Ländern, wird die Not des Krieges von Nahrungsmittelwucherern und Spekulanten in der infamsten Weise zur Bereicherung ausgenutzt.

Das ärgste Stück dieser Art wird aus England berichtet:

Zur Aufbringung der Kriegskosten hat das Parlament durch Gesetz den Einfuhrzoll auf Tabak und Tee, die bisher schon besteuert waren, wesentlich erhöht. Der Vertrieb beider Waren ist in Händen von Trusts.

Die Trustsinhaber aber hatten genaue Fühlung mit der Regierung. Sie mußten lange vorher von dem Plan der Zollerhöhung und importierten immense Massen von Tabak und Tee, ehe die Zollerhöhung in Kraft trat. Auf Jahre hinaus ist der Bedarf an diesen beiden Artikeln durch die aufgehäuften Vorräte gedeckt.

Nach dem neuen Gesetz wurde der Zoll auf Tee um 8 Cents das Pfund erhöht und die Unze Tabak um nahezu 3 Cents. Sobald die Zollerhöhung bekannt gemacht wurde, verpöflichten die Tabaktrusts eine neue Preisliste für die Kleinhandler, durch welche der Preis für die Unze Tabak um 4 Cents und die Zigaretten um 25 Prozent erhöht wurde. Ein 3 Penny-Paket kostet jetzt 4 Pence oder 8 Cents.

Der Tabaktrust steckt in dieser Weise Millionen und Millionen ein, welche bestimmt waren, für die Kriegskosten von der Regierung erhoben zu werden. Da die Vorräte des Tabaktrusts, wie gesagt, für Jahre reichen, so wird die Regierung aus den erhöhten Steuern jahrelang nichts erhalten. Das Volk aber, dessen Angehörige auf den Schlachtfeldern verbluten, muß zahlen, um die Kriegskosten aufzubringen, während in Wirklichkeit der neue Zoll nichts zu diesen Kosten beiträgt, sondern nur die Taschen des Trusts füllt.

In ähnlicher Weise verhält es sich mit dem Tee.“

## Die Tabakfelder von Cavalla.

Ferri Pisani, der griechische Berichterstatter der „Stampa“ beschäftigt sich in einer anschaulichen Schilderung der griechischen Mobilmachung auch mit den Tabakfeldern von Cavalla. Wir entnehmen seinem Stimmungsbild folgende Zeilen:

Bevor man zu der Steinhölle hinabsteigt, bildet unsere Straße noch den Saum einer Ebene, die von grünen, symmetrisch angeordneten Pflanzungen bedeckt ist. Es sind die berühmten Tabakplantagen von Cavalla, Ländereien, die in der tabakbauenden Welt an vorzüglicher Güte des erzeugten Rauchkrauts nicht ihresgleichen haben. Jeder Bauer, der das Glück hat, ein paar hundert Meter dieses köstlichen Bodens sein eigen zu nennen, ist ein Krösus. Das Tabakland gilt heute mindestens an die 85 000 Fr. per Hektar. Alle Besitzer dieses unvergleichlichen „Humus“ sind Griechen. Aber die Arbeiter, die ihn bebauen, sind ausnahmslos Türken. In der Tat vermag auch nur der mohammedanische Bauer das Maß von Geduld aufzubringen, das dazu gehört, nach der alten geheiligten Ueberlieferung dem unschätzbaren Tabak von Cavalla die ihm gehörige Pflege angedeihen zu lassen. Jede Tabakstaude darf nicht mehr als vier Blätter behalten. Und diese vier Blätter werden eines nach dem andern geerntet, wenn die Sonne zur Mitternacht geht, in der Stunde, in der erfahrungsgemäß das köstliche Kraut seinen feinsten Geruch und sein wunderbares Aroma entfaltet. Wir sind jetzt in der Reifezeit, in der man die Ernte vorbereitet. In den Pflanzungen sind türkische Arbeiter, Männer und Frauen, emsig damit beschäftigt, die Pflanzungen von den überflüssigen Blättern zu befreien. Und so vertieft sind sie in ihre Arbeit, daß sie bei unserem Vormarsch nicht einmal den Blick vom Boden erheben.

## Von den javanischen Arbeitern.

(IK) Die Lage der javanischen Arbeiter in Niederländisch-Indien erfährt eine lehrreiche Beleuchtung durch einen Bericht, der dem „Batavischen Nieuwsblad“ aus Sumatra zugegangen ist. Ein Vortrag des javanischen Arztes Soetomo in Batavia (Java) über die sozialen Verhältnisse der „Kontrakt-Kulis“ in der Provinz Deli auf Sumatra hat das öffentliche Interesse dort wachgerufen. Es kam schließlich zur Bildung einer aus Europäern zusammengesetzten Kommission, die sich die Untersuchung der Lebensbedingungen der in den Tabakplantagen beschäftigten Kontrakt-Kulis — die formalrechtlich in mancher Hinsicht den in Deutschland beschäftigten in- und ausländischen „Sachsengängern“ gleichstehen — zur Aufgabe machte.

Darüber ist in der Eingeborenenwelt und ihrer Presse große Freude gewesen. In dem Bericht wird alsdann ein Artikel aus dem „Bandoen“ in malayischer Sprache erscheinenden Tageblatt „Kaoem-Moeda“ erwähnt, der höchst wichtige Angaben über die wirklichen Zustände enthält, unter denen jene Arbeiter leben und leiden. Als Beitrag zur praktischen Kolonialpolitik sei hier das Wesentliche wiedergegeben.

Der Verfasser bezeichnet als Hauptbeschwerden dieser Arbeiter und Arbeiterinnen:

1. die Bestimmung, wonach von dem für das teure Leben in Deli geringen Tagelohn von 33 bis 38 Cent für Männer und 28 Cent für Frauen strafweise Abzüge gemacht werden können, wenn sie ihr Pensum nicht oder nicht gut leisten;

2. daß das von der Regierungsbestimmungen zulässige Festsetzen des Tagespensums ohne Anhören der Arbeiter, lediglich nach Gutdünken des Unternehmers, während bei nicht völliger oder nicht guter Tagesleistung die betreffenden Arbeiter zum Magistrat geschickt werden dürfen, um dort wegen Faulheit bestraft zu werden, ohne daß der Arbeiter — meist aus Furcht — sich zu rechtfertigen wagt;

3. Auch bei Regen müssen die Leute an der Arbeit bleiben; der Arbeitsvertrag gestattet ihnen in solchem Falle keine Unterbrechung, wodurch Krankheit und Unzufriedenheit entstehen.

4. Die meisten Unternehmer wollen den nicht im Kontraktverhältnis stehenden Frauen und Kindern bei Ablauf des Vertrages nicht die Kosten für die Heimreise nach Java gewähren.

5. Die Wohnverhältnisse und die Zustände in den Lagern lassen so viel zu wünschen übrig, daß die Anstellung medizinischer Inspektoren nötig wäre.

6. Die Aufseher und europäischen Vorgesetzten sind noch immer leicht mit Schlägen bei der Hand, was die vielen Mißhandlungen und Tötungen von aufsichtführendem Personal zur Folge hat.

Sehr bemerkenswert ist, daß der Verfasser erklärt, die von der Regierung eingeführte Arbeitsinspektion werde praktisch wenig an den Zuständen ändern. Die Arbeiter, meint er, werden nicht wagen, ihre Beschwerden dem Inspektor zu unterbreiten, aus Furcht, nachher vom Unternehmer und Aufsichtspersonal schikaniert zu werden. Unter solchen Umständen kann auch nicht verwundert werden, was in dem Artikel über den geistigen und moralischen

Verfall dieser arbeitsfähigen Menschen berichtet wird. Sie verfallen dem Spiel, dem Alkohol und der Prostitution. Der stark verbreiteten Spielleihschaft, der sogar Kinder von 10 bis 11 Jahren huldigen, schreibt er eine ganze Reihe übler Folgen zu. Zunächst verringerte Arbeitskraft und Arbeitslust infolge des bis in die Nacht fortgesetzten Spiels. Daraus folgt ein Teil der wegen Unterpensums verhängten Lohnabzüge. Verarmung, Flucht, Diebstahl, Raub, oft veranlaßt oder mitveranlaßt durch die Ausbeutung, der die Spieler seitens der Bucherer ausgelegt sind. Diese verlangen für einen auf höchstens 15 Tage geliehenen Gulden anderthalb zurück, während sie schon für die Benutzung der Spielgeräte enorme Miete einfordern. Die Gewinnenden werden leichtsinnig und geraten ebenfalls bald in den Sumpf. Kennzeichnend für die Zustände ist die Mitteilung, daß für die Leute so verhängnisvolle „Dobbelspiel“ innerhalb der Plantagen von den Behörden gebuldet wird, während es draußen verboten ist. Eine Tatsache, die ihm (dem Verfasser) einfach unbegreiflich sei. Es bestehe zwar bei den Verwaltern j. B. die Absicht, das Spiel als Zerstreuungsmittel zu pflegen, aber da gäbe es doch andere Spiele.

Ferner erfahren wir, daß viele Verwalter und Unternehmer es nicht gerne sehen, daß die „Kontrakt-Kulis“ gesellschaftlich verheiratet sind. Das führe zu recht bedeutenden Folgen, worunter dem Verfasser die damit der Religion angetane Beleidigung als nennenswerte dünkt. Zum andern führe das außereheliche Zusammenleben leicht zu Eifersucht und blutigen Zwisten wegen des Ueberlaufens der Frau zu einem anderen Mann. Es wird daher als im Interesse der Unternehmer und der Arbeiter liegend gewünscht, daß die Heiraten zwischen Kontraktarbeitern und -arbeiterinnen möglichst gefördert werden möchten, zu welchem Zwecke mohamedanische Geistliche in den Plantagen angestellt werden sollten, die „zum Einsegnen der Ehe“ berechtigt seien. Auch für das Ausüben der religiösen Zeremonien bei Todesfällen und Opfermahlen seien die Geistlichen notwendig, „um der Verwilderung der Kulis möglichst ein Ende zu machen“.

Aus den letzten Uebersetzungen und Vorschlägen, die in mehr als einer Hinsicht recht interessant sind, ersieht man, daß der Kritikerschreiber sicherlich kein sogenannter „Aufheber“ ist. Um so mehr Gewicht darf man deshalb seinen Ausführungen über die sozialen Zustände beimessen, unter denen die „Kontrakt-Kulis“ ihr Leben verschleifen.

## Die Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1914.

Seit der ersten Aufnahme der Gewerkschaftsstatistik sind nunmehr 25 Jahre verflossen. Die jüngste Statistik weicht insofern von denen der früheren Jahre ab, als sie neben den Uebersichten über das gesamte Jahr 1914 auch getrennte Uebersichten über das erste und zweite Halbjahr 1914 enthält. Diese Zeitung läßt den Einfluß des Krieges auf die Gewerkschaften deutlicher erkennen, als die Uebersicht über das gesamte Jahr. Diese Erkenntnis ist von hoher Bedeutung für die Bewertung des gewerkschaftlichen Wirkens während des Krieges, und wird deshalb diese Zeitung der Statistik auch einen bleibenden Wert für die Zukunft haben. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß in diesem Aufbau der Statistik eine hervorragende statistische Leistung der Zentralverbände liegt, die um so höher bewertet werden muß, als den Organisationen durch Einberufung von Funktionären zum Kriegsdienst eine große Anzahl von Arbeitskräften entzogen wurde. Genau ließ sich allerdings der Trennungsschnitt in der Statistik zwischen der Zeit vor und nach Kriegsausbruch nicht ziehen, da der Krieg erst einige Wochen nach dem Ablauf des ersten Halbjahres ausbrach. Doch beeinträchtigt dieses Moment den Wert der Halbjahresübersichten ganz unmerklich.

Auch während der Kriegszeit hat sich die Vertretung der Arbeiterklasse durch die Gewerkschaften als notwendig erwiesen. In der Gewerkschaftsstatistik vom Jahre 1914 wird im begleitenden Text ein gedrängter Umriss von den Aufgaben, die während des Krieges von den Gewerkschaften zu erledigen waren und noch zu lösen sind, gegeben. Darunter sind zu nennen: die Arbeitslosenfürsorge, die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten, der den Familien der Kriegsteilnehmer gewährte Rechtschutz, die Aufrechterhaltung der Tarifverträge und schließlich der fortgesetzte Kampf gegen die Nahrungsmittelverknappung.

Die Ergebnisse der Statistik des Kriegsjahres 1914 liefern einen glänzenden Beweis für die ungebrochene Lebenskraft der Gewerkschaften. Nach diesem Ergebnis wird niemand mehr daran zweifeln, daß die Gewerkschaften nicht nur den Krieg über völlig durchhalten, sondern auch nach Beendigung des Krieges die Probe auf ihre Leistungsfähigkeit, bei dem zu erwartenden Ansturm auf ihre Kassen, bestehen werden. Wohl sind einzelne Verbände hart mitgenommen worden, im allgemeinen ist jedoch der Stand der Gewerkschaften ein günstiger.

Durch die Einberufung zum Kriegsdienst sind allerdings die Gewerkschaften stark geschwächt worden. Die der Generalkommission angeschlossenen 46 Zentralverbände (außer den Verbänden der Hausangestellten und Landarbeiter) zählten am Schluß des Jahres 1914: 1 485 428 Mitglieder gegen 2 498 959 im Vorjahre. Bis zum Jahreschluß waren 746 551 Mitglieder, darunter 562 besoldete Angestellte, zum Kriegsdienst eingezogen. Es verbleibt demnach ein weiterer Verlust von rund 200 000 Mitgliedern. Dieser Verlust ist aus verschiedenen Ursachen erklärlich. Ein Teil wird noch auf Konto der Einberufungen zu setzen sein, die den Vorjahren nicht gemeldet wurden. Durch den Einfall der Feinde in deutsche Gebietsteile, besonders der Russen im Osten, wurden eine Anzahl Zweigvereine völlig zerstört, und an vielen kleineren Orten im Innern Deutschlands ist das Organisationsleben durch die Einberufung aller tätigen Mitglieder völlig unterbrochen worden. Auch die im Anfang des Krieges erfolgte plötzliche Erhöhung des Mitgliedsbeitrags hat wohl einen starken Mitgliederverlust zur Folge gehabt. Die Zahl der Zweigvereine der Verbände ging gegen das Vorjahr von 11 707 auf 10 930 zurück. Von den größeren Verbänden hatten einen Abgang an Mitgliedern einschließlich der Eingezogenen: Metallarbeiter 222 000, Bauarbeiter 157 800, Transportarbeiter 106 400, Holzarbeiter 78 000, Fabrikarbeiter 77 900, Bergarbeiter 43 100, Textilarbeiter 36 100, Zimmerer 28 400, Räder 22 200, Buchdrucker 20 700, Brauerei- und Mühlenarbeiter 20 000. Im Jahresdurchschnitt tritt der Rückgang an Mitgliedern nicht so stark hervor. Es hatten die Zentralverbände 1913: 2 548 763 und 1914: 2 052 377 Mitglieder, darunter 203 648 weibliche. Die Gesamtzahl stieg um 496 386, und die der weiblichen Mitglieder allein um 20 028 zurück. Durch die Einberufung einer großen Zahl männlicher Mitglieder hat sich naturgemäß der Anteil der weiblichen an der Gesamtzahl stark erhöht, obwohl sich auch die Zahl der weiblichen Mitglieder erheblich verminderte. Ihr Anteil stieg von 8,8 auf 9,9 Prozent. In den 46 Zentralverbänden kommen dann noch die gleichfalls der Generalkommission angeschlossenen Verbände der Hausangestellten und Landarbeiter, die 1914 im Jahresdurchschnitt 5642 bzw. 17 740 Mitglieder hatten.

Auch die gegnerischen Organisationen, zu denen die Christlich-Sozialen Gewerkschaften und die christlichen Gewerkschaften zählen, unterlagen in der gleichen Weise wie die Zentralverbände den Störungen des Krieges. Die Gewerkschaften gingen von 1 266 613 auf 77 749 und die christlichen Gewerkschaften von 342 755 Mitglieder auf 252 744 zurück. Prozentual betrug der Rückgang der Christlich-Sozialen im Jahre 1914 bei den Zentralverbänden 19,5, bei den Gewerkschaften 27,0 und bei den christlichen Gewerkschaften 17,5 Prozent. Diese drei Gewerkschaftsgruppen zählten 1914 zusammen 2 112 870

Mitglieder. Für die „Anabhängigen Vereine“ wegen für 1914 noch keine Angaben vor.

Im hervorragendsten Maße machen sich natürlich die Wirkungen des Krieges auf die Einnahmen und Ausgaben der Gewerkschaften geltend. Hierbei ist die Teilung der Statistik bei den Zentralverbänden in den beiden Halbjahren von hohem Werte. Bei den gegnerischen Organisationen fehlt leider diese Sicherung. Die Zentralverbände vereinnahmten 1914 insgesamt 70 871 915 M., 11 133 626 M. weniger als im Vorjahre. Im ersten Halbjahre betrug die Einnahme an Beiträgen 37 717 301 M., pro Mitglied 16,18 M., im zweiten Halbjahre dagegen nur 27 619 385 M., pro Mitglied jedoch 16,73 M. Absolut war die Einnahme im zweiten Halbjahre um 10 Millionen Mark geringer. Noch deutlicher kommt die Kriegszeit in den Ausgaben zum Ausdruck. Die Ausgabe aller Verbände für das ganze Jahr 1914 beläuft sich auf 70 547 272 M., pro Mitglied 33,76 M. 1913 wurden dagegen nur 74 904 902 M., also 4,6 Millionen Mark weniger verausgabt, und die auf jedes Mitglied entfallende Rate betrug nur 29,59 M. Im vollen Umfange läßt sich der Einfluß des Krieges auf die Ausgaben der Zentralverbände erst erkennen beim Vergleich der Ausgaben im einzelnen. Die Gegenüberstellung einiger wichtiger Posten gibt darüber einen guten Aufschluß.

Es wurde verausgabt:

	im 1. Halbjahre absolut pro Mitglied	im 2. Halbjahre absolut pro Mitglied	1914 zusammen absolut pro Mitglied
Für Arbeitslose	7 754 382	3 121 592	10 875 974
„ Kranke	8 205 956	31,30	2 430 833
„ Unterhaltung			
in Kostfällen	3 678 79	0,14	2 355 916
Streit, Ausp.	4 004 765	1,61	1 126 927
Verbandsorg.	1 309 262	0,53	762 176
Agitation	1 511 974	0,61	916 252
			5,66
			1,48
			10 795 912
			5,80
			1,69
			2,64
			1,01
			1,25

Einigen Verbänden war es leider nicht möglich, auch die aus Kollekten gemachten Ausgaben nach Halbjahren anzugeben; dadurch weisen die Ausgaben für das gesamte Jahr höhere Summen aus als für die beiden Halbjahre zusammen angegeben sind. Da von fast allen Verbänden nach Kriegsausbruch die Krankenunterstützung aufgehoben oder doch stark eingeschränkt wurde, auch die Führung von Streiks unterließ, so ist bei diesen Posten die Ausgabe im zweiten Halbjahre erheblich geringer als im ersten. Nur für den Monat Juli kamen diese Ausgaben noch im vollen Umfange in Betracht. Die Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung war im zweiten Halbjahre um 8,2 Millionen Mark höher als im ersten. Auch die Unterhaltung in Kostfällen weist im zweiten Halbjahre eine erhebliche Steigerung auf. An Unterhaltung für die Familien der Kriegsteilnehmer wurden bis Jahreschluß 6 475 569 M. verausgabt. Die gesamte Ausgabe für Unterhaltung betrug 1914: 54,1, gegen 1913 nur 47,7 Millionen Mark.

Der Vermögensbestand aller Verbände ging von 85 069 295 M. im Jahre 1913 auf 81 415 535 M. zurück. Dieser Vermögensrückgang ist verhältnismäßig gering, so daß trotz der großen Anforderungen, die die Kriegszeit an die Zentralverbände stellte, die Finanzlage derselben als günstig bezeichnet werden kann. Sie ist zum guten Teil darauf zurückzuführen, daß im dritten Quartal 1914 das Wirtschaftsleben wieder ins Gleichgewicht kam und damit die Gewerkschaften stornen entlastet wurden. Die günstige Finanzlage hat denn auch die meisten Verbände veranlaßt, die statutarischen Unterhaltungsleistungen wieder völlig in Kraft treten zu lassen. Mit ihren finanziellen Leistungen reichen die gegnerischen Gewerkschaftsorganisationen bei weitem nicht an die Zentralverbände heran. Das gilt nicht nur für die absoluten Ausgaben, die ja naturgemäß erheblich geringer als bei den Zentralverbänden sein müssen, sondern auch für die im Durchschnitt auf jedes Mitglied entfallende Ausgabe. Außer der Streit- und Maßregelungsunter-

stützung veranschlagten 1914 die Zentralverbände 48 101 811 M. gleich 23,44 M. pro Mitglied, die Nicht-Zentralverbände 610 168 M. gleich 7,85 M. pro Mitglied, und die Christlichen Gewerkschaften 2 402 670 M. gleich 8,50 M. pro Mitglied. Die Gesamtausgabe betrug bei den Gewerkschaften 2 672 400 M. und bei den christlichen Gewerkschaften 5 871 801 M. Der Vermögensbestand belief sich auf 1 413 637 bzw. auf 9 727 358 M. Die Durchführung der Gewerkschaften während der Dauer des Krieges ist gewährleistet. Die aus dem Felde zurückkehrenden Mitglieder werden in ihnen den früheren Schutz und Rückhalt finden in den Bedarfsfällen des Lebens und bei den später wiederkehrenden wirtschaftlichen Kämpfen.

### An unsere Kollegen im Heere!

Von vielen Poststellen erhalten unsere Kollegen im Heere den Tabak-Arbeiter regelmäßig zugeführt. Wer unser Verbandsorgan nicht nachgeschickt erhält, es aber wünscht, mag seine genaue Adresse an seine Ortsverwaltung mitteilen. Die Ortsverwaltungen können die benötigten Postungen bei der Expedition nur bestellen. Soll aber eine regelmäßige Zustellung erfolgen, so müssen unsere Kollegen im Heere aber auch jede Adressänderung sofort mitteilen. Es wird nämlich von mehreren Poststellen Klage darüber geführt, daß die Sendungen zurückkommen, weil die bisherige Adresse nicht mehr zutrifft. Wenn also daran gelegen ist, sein Verbandsblatt im Felde oder in der Garnison regelmäßig zu erhalten, der Sorge auch stets für die Berichtigung seiner Adresse!

### An die Mitglieder der Sektion der Zigarrenarbeiter und Zurihterinnen der Zählstelle Hamburg-Altona.

Die Sektionsversammlung hat beschlossen, allen zum Militär eingezogenen Mitgliedern, sofern sie mindestens 52 Beiträge zur Sektionskasse gezahlt haben und bei ihrer Einberufung nicht über 6 Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstande waren, eine Weihnachtsunterstützung von 5 M. zu zahlen. Diese Beträge können von den Angehörigen unserer unbefugten Mitglieder oder von diesen selbst in der Zeit vom 13. bis 22. Dezember im Bureau: Delfersallee Nr. 1, Altona, geöffnet von 9-1 Uhr und von 3-7 Uhr, in Empfang genommen werden. Die Ortsverwaltung.

### Verbandsteil. Bekanntmachungen.

Ausgeschlossen wurde nach § 13 des Statuts in Hamburg der Zigarrenmacher Julius Robusen aus Bergen (Norwegen), geb. 12. 2. 1866, eingetr. am 15. 3. 15. Buch S. II 69193, Kl. 3. (S. 611, 21. 3. 15.)

Folgende Gelder sind bei mir eingegangen (M. = Verbandsbeitrag, R. = Zurückzahlgeld):

15. November: Köln R. 100.—, 18. Emmerich R. 20.—, 20. Lippstadt R. 40.—, Schlenker R. 50.—, Wismar R. 100.—, Wismar i. Hamm. R. 100.—, Wismar R. 250.—, Wenzingen R. 30.—, 22. Grimma R. 30.—, Burg i. Magdeb. R. 40.—, Lemgo R. 100.—, Weibromm R. 23.—, Goldberg R. 120.—, Froshausen R. 50.—, Waldheim R. 300.—, Königshausen R. 50.—, Götlich R. 250.—, Breslau R. 400.—, 24. Wildeshausen R. 3.—, Ahle R. 20.—, Dresden R. 500.—, Münchhof R. 30.—, Weiba R. 80.—, 25. Ote-

rode i. S. V. 50.—, 26. Oberbeck R. 40.—, 21. Cottbus R. 40.—, 27. Berlin R. 200.—, Bremen, den 29. Nov. 1915. W. Nieber-Welland.

**Adressen-Änderungen.**  
Leninghausen (4): Alle Zuschriften sind an Frau Anna Wallenhorst in Leninghausen Nr. 19, Post Spenge, zu richten.  
Schönhäusen a. S. (2): Alle Zuschriften sind an den 2. Bev. Fritz Brasche, Mittelstr. 9b, zu richten.

**Gestorben:**  
Gefallen am 6. Oktober in Frankreich der Sortierer Odmar Raden aus Posen (Zählstelle Döbeln).  
In seiner Verwandung starb am 22. November der Zigarrenarbeiter Karl Lange aus Bergedorf, 35 Jahre alt (Zählstelle Hamburg-Altona).  
Am 16. November starb zu Braunschweig der Zigarrenarbeiter Karl Klotz aus Braunschweig, 63 Jahre alt.  
Am 19. November starb zu Saverstädt (Zählstelle Witten) der Zigarrenarbeiter Wilhelm Bierbaum aus Saverstädt, 22 Jahre alt.  
Am 24. November starb zu Leninghausen der Zigarrenarbeiter Gustav Liebling aus Leninghausen, 26 Jahre alt.  
Am 25. November starb zu Hamburg der Zigarrenarbeiter Wilhelm Grahn aus Altona, 62 Jahre alt.  
Am 26. November starb zu Werd den der Zigarrenarbeiter Heinrich Beck aus Werd in Leninghausen, 66 Jahre alt.  
Am 26. November starb zu Hahle den der Zigarrenarbeiter Heinrich Stiefen, 40 Jahre alt. Kollege Stiefen war 2. Bevollmächtigter der Zählstelle Hahle.  
Ehre ihrem Andenken!

**L. Eckstein**  
**Zigaretten**  
Einzig in Qualität  
**Trustfrei**  
A-MECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN

**Größtes Wickelformenlager Deutschlands**  
JEDES FACON NEU UND GEBRAUCHT STETS AM LAGER  
**L. COHN & CO.**  
BERLIN N., BRUNNENSTRASSE NO 24.  
Verlangen Sie sofort kostenlos  
Unsere Haupt-Preislisten, Modellbogen, Zigarrenbau, Zigarrenring-Papier-Tragenh-Muster

Soeben neu erschienen  
Modellbogen  
**209**  
für gebrauchte  
Wickelformen

**Leon Weil, Speyer**  
Königstr. 10  
Direktor Einfaß  
Größte Verlässlichkeit  
Nr. 769 Sumatra-Deck, 1.1.1.1.  
reife 2er Rollblatt, leichte gute Fäden ..... 3.30  
Nr. 617 Sumatra-Deck, edelste Qualität  
Sambalattartig Qualitätstabak 3.50  
Nr. 305 Vorsteilanden-Deck  
1er Rollblatt, feiner Qualitäts-roller besser Qualität ..... 3.—  
Sumatra-Umblatt, reif u. kostbar  
Sumatra-Umblatt mit Beck, keine Mäcke, 2er Vollblatt 2.40  
Wippenabnahme zum Tagesbreit

**Carl Roland, Berlin SO**  
Kottbuserstrasse 4  
Sumatra-Tabak  
pr. Pfd. 2.—, 3.20, 3.50, 4.—, 5.50 M.  
Vorsteilanden-Decken  
pr. Pfd. 2.70, 3.60 M.  
Java-Umblatt  
pr. Pfd. 1.70, 1.80, 1.90, 2.— M.  
Brasil Ia, pr. Pfd. 2.—, 2.40 M.  
Havana Ia ..... pr. Pfd. 1.— M.  
Mexiko-Decke ..... 5.— M.

**Achtung! Rohtabak!**  
**Hengloss & Maak**  
Altona-Ottensen  
Filiale: Berlin N.,  
Brunnenstrasse 25.  
**Kein Tabak-Arbeiter darf mehr unorganisiert sein!**

**Gelesene Tabak-Arbeiter**  
bilden ein ganz vorzügliches Agitationsmittel, aus diesem Grunde gebe man sie stets an unorganisierte Kollegen weiter.

**Druckfachen**  
Bremen

**Kaufe Stengel!**  
Rein Ueberreife zu 75 M. pro Zentner. Gemischte 65 M. Angebote unter Angabe des Quantums, auch kleinere Mengen, unter H. G. 100 an die Expedition dieses Blattes.  
Liefert schnell und billig  
**J. H. Schmalfeldt & Co.**  
Bremen.

**Rohtabak-Katalog November 1915 soeben erschienen!**  
Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse sofortige Zusendung!

**1113** Packen Sumatra u. Java in 4 geschlossenen Partien betragen meine Einkäufe im September dieses Jahres  
**2542** „ Sumatra u. Java in 12 geschlossenen Partien kaufte ich in den vorhergehenden Einschreibungen  
**3655** Packen Sumatra u. Java habe ich direkt in den Einschreibungen eingekauft.

**Gebrauchte Wickelformen** grösste Auswahl in allen erdenklichen Fassons zu billigen Preisen. = Fordern Sie Zusendung der Musterbogen.

**Heinrich Franck, Berlin N 54**  
Rohtabakhandlung  
Brunnenstrasse 22  
Wickelformen neu und gebraucht

Verlag: Deutscher Zigarrenarbeiter-Verband, E. Deichmann — Druck: Bremer Buchverleger und Verlagsanstalt J. H. Schmalfeldt & Co., sämtlich in Bremen.